

vom Freund zu einer besseren geistigen Klarsicht der freundschaftlichen Beziehung. Dann folgt die eigentliche Botschaft:

„denn dass Eure Berühmtheit die vielfältigen königlichen Angelegenheiten bestens handhabt und erledigt, bedarf, wie ich meine, nicht unserer Wünsche, da doch Eure standhafte und aufrechte Gesinnung alle Zwischenfälle, so schwer zu entwirren sie auch sein mögen, leichter auflöst als der Küstenfels die Erhebungen und Kämme der Wellen. Ich freue mich auch darüber, dass Herr Soundso zu einer derart glanzvollen Würde emporgestiegen ist. Wir wurden deshalb von überaus großer Freude erfüllt und dankten Gott, der den, der zwar mit jeder Frömmigkeit und Einsicht ausgestattet ist und durch die vorzüglichsten Eigenschaften glänzt, aber dennoch unter dem Scheffel verborgen war, nunmehr ins Licht stellt und den bekannt macht, dem es nicht gebührt, verborgen zu sein.“⁷²

Das Bewusstsein, einer elitären Schicht anzugehören, beschränkt sich freilich nicht nur auf die Amtsinhaber selbst, sondern war offenbar auch für die Vorstellungswelt ihrer Angehörigen prägend. Ein aufschlussreiches Zeugnis ist diesbezüglich das Schreiben eines Ioannes an dessen Vater, den *sekretikos* Konstantinos⁷³. Thema des Briefes ist die Wertschätzung, die Kinder ihren Eltern entgegenzubringen haben. Dies sei ja ein göttliches Gebot, aus dem Ioannes folgenden Gedankengang ableitet:

„Doch selbst wenn dies nicht allen gesetzlich vorgeschrieben wäre, müsste ich es dennoch tun, dem es mir beschieden war, derart hochedle und hochberühmte Eltern zu haben, und der ich somit einen überaus großen Namen und Adel erworben habe. Aber da ich wohl nie imstande sein werde, Euch, meinen Eltern, etwas Gleichwertiges zu geben für die Mühen, die Ihr für mich auf Euch genommen habt und noch immer auf Euch nehmt, flehe ich Gott nur um dieses eine an, dass sich Euer Wunsch erfüllt und es Euch beschieden sein möge, in mir das zu sehen, was ihr euch wünscht“⁷⁴.

⁷² LAMPROS, *NE* 14, 48, 8–18: τὸ γὰρ τὰς ὀηγικὰς πολυσχιδεῖς ὑποθέσεις ἄριστα διευθετεῖν τε καὶ διεξάγειν τὴν ὑμῶν ἐνδοξότητα, οἶμαι, ὡς οὐδ' εὐχῶν δεῖται τῶν ἡμετέρων, τοῦ ὑμῶν στεροτάτου καὶ βεβηκότος φρονήματος ὄρον τὰ παρεμπύπτοντα, κἄν δύσμητα ἤ, διαλύοντος ἢ ἢ παράλιος πέτρα τὰς τῶν κυμάτων ἐπαναστάσεις καὶ κορυφώματα. χαίρω δὲ τὸν κύριον ὀδεῖνα ὡς εἰς τοσαύτης ἀξίαν λαμπρότητος ἀνερχθέντα. τοῖσιν καὶ χαρᾶς ὅτι πολλῆς ἐπλήσθημεν καὶ τῷ Θεῷ τοὺς εὐχαριστηρίους ἐθύσαμεν, τὸν εὐσεβεῖα πάση καὶ συνέσει κεκοσμημένον καὶ λάμποντα μὲν τοῖς τῶν κατορθωμάτων ἀρίστοις, κρυπτόμενον δὲ ὑπὸ τὸν μόδιον νῦν ἐπὶ τῇ λυχνίᾳ τεθεικότι καὶ ποιήσαντι γνώριμον τὸν μὴ τοῦ κρύπτεσθαι ἄξιον.

⁷³ LAMPROS, *NE* 15, 348 (Nr. 70).

⁷⁴ A. a. O.: εἰ γὰρ καὶ τοῖς πᾶσι μὴ ἦν τοῦτο νομοθετημένον, ἔδει ἂν ἐμοὶ τοῦτο ποιεῖν, τῷ τοιούτῳ πανευγενῶν καὶ πανενδοξοτάτων ἀξιοθέντι γεννητόρων καὶ πανμέγεθες ὄνομα κεκτημένῳ τὴν εὐπατριάν. ἀλλ' ἐπειδὴ οὐδ' ἂν ποτέ τι δυνήσομαι ἄξιον ὑμῖν προσενεγκῆαι τοῖς ἐμοῖς γεννητορσιν, ὑπὲρ ὧν αὐτοὶ εἰς ἐμὲ κεκοπιᾶκατε καὶ κοπιᾶτε, τοῦτο

Der Dienst in der königlichen Verwaltung verleiht also der Familie des Amtsträgers einen „großen Namen“ (παμμέγεθες ὄνομα) und „Adel“ (εὐπατρία). Selbst in einer intimen, innerfamiliären Kommunikationssituation wie der vorliegenden zwischen Vater und Sohn schien es offenbar angebracht, diesen Umstand hervorzukehren. Der Text ist somit ein deutliches Indiz dafür, dass das hohe Amt in königlichen Diensten und die daraus resultierende Erhabenheit als in der Familie weitervererbbares Privileg erachtet wurde. In diesem Sinn ist der Brief als schriftlich gefasstes Ritual der Selbstbestätigung zu lesen, durch das gruppenspezifische Identität im innerfamiliären Kontext verfestigt wird.

Denkt man nun an die vier einst von A. P. Kazhdan ausformulierten Kriterien, die in Byzanz Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite definieren – Familie, Reichtum, Rang und Moral⁷⁵ –, so finden wir im Milieu der griechischen Amtsträger der zypriischen *secrète royale* alle diese Elemente wohl in reduzierter, aber dennoch klar erkennbarer Form wieder. Die zitierten Textsegmente machen deutlich, dass die Entwicklung zu einer griechischen *noblesse d'office* schon lange vor dem 15. Jahrhundert, in dem einzelne Familien aufgrund der besseren Quellenlage erstmals klar zutage treten und deren Mitglieder in größerer Zahl namentlich fassbar sind, einsetzte. A. Nicolaou-Konnari demonstrierte neulich, dass prominente Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts wie Kappadokas, Bustron, Kontostephanos und Synkritikos ihre Wurzeln im 14., ja unter Umständen sogar im 13. Jahrhundert haben können⁷⁶. Die Quellenbasis ist leider viel zu dünn, um gesicherte genealogische Entwicklungslinien rekonstruieren zu können. Immerhin belegt die Textsammlung des Vat. Palat. gr. 367, dass bereits im 13. Jahrhundert eine klar erkennbare Gruppe von in der byzantinischen Tradition verwurzelten Beamten im Dienste des fränkischen Königshauses bestand. Ob diese mit den εὐδαίμονες οἴκοι der Komnenenzeit in verwandtschaftlichem Zusammenhang standen, ist in Ermangelung prosopographischer Daten nicht zu beweisen. Fest steht jedoch die Kontinuität im ideellen Bereich der Selbstwahrnehmung und Selbstdefinition.

μόνον ἐκ Θεοῦ ἔξαιτῶν ἐπεύχομαι, τὸ τῆς ὑμετέρας τυχεῖν εὐχῆς καὶ ἀξιοθῆσασθαι θεάσασθαι εἰς ἐμὲ, ἅπερ ὑμεῖς ἐπεύχεσθε.

⁷⁵ Zitiert nach MATSCHKE – TINNEFELD, *Gesellschaft* (wie A. 42) 8.

⁷⁶ NICOLAOU-KONNARI, *Greeks* (wie A. 2) 50–54. Zu den Amtsträgern der *secrète royale* im 15. Jahrhundert vgl. RICHARD, *Livre des remembrances* (wie A. 22) xiii.

DIE PERZEPTION HERRSCHERLICHER MACHT

Wie wurde von der im Vat. Palat. gr. 367 auftretenden Personen-
gruppe herrscherliche Gewalt perzipiert? Es ist hier grundsätzlich zwischen den beiden Ebenen der aktuell bestehenden Macht, die sich in der Gestalt des zyprischen Königs verkörperte, und der traditionellen Herrschergewalt, die der byzantinische Kaiser repräsentierte, zu unterscheiden⁷⁷. Bedeutete die Etablierung der fränkischen Herrschaft und die daraus resultierende realpolitische Machtlosigkeit des byzantinischen Faktors, dass der Kaiser als Bezugspunkt lokaler Autoritätsvorstellungen restlos verschwand? Konnte sich neben der königlichen Lokalmacht so etwas wie eine übergeordnete, auf Tradition, Sprache und Religion begründete Vorstellung einer ökumenischen Kaiserherrschaft verankern?⁷⁸

Das diesbezüglich wohl aussagekräftigste Dokument für die ersten Jahrzehnte der fränkischen Herrschaft ist ein Schreiben des griechischen Erzbischofs Neophytos an den Kaiser Ioannes III. Batatzes⁷⁹, das inhaltlich auf die Interventionen des Patriarchen Germanos II. in der Frage der Subordination der griechischen unter die lateinische Kirchenhierarchie Bezug nimmt. Da die Hinrichtung der Mönche des Kantaraklosters am 19. Mai 1231 als aktuelles Ereignis erwähnt wird, ist der Brief chronologisch bald nach diesem Vorfall einzuordnen⁸⁰. Der zyprische Erzbischof klagt darin über den innerkirchlichen Unfrieden, der sich aus der Einmischung des Patriarchen ergeben hatte, und argumentiert aufgrund des autokephalen Status der einheimischen Kirche sowie aufgrund des kaiserlichen Wahlrechts bei der Besetzung des erzbischöflichen Stuhls (προχείριστος) für eine Vorrangstellung der kaiserlichen Befugnisgewalt über die patriarchale.

In formeller Hinsicht ist der Brief, ganz den traditionellen byzantinischen Kommunikationsformen zwischen dem Kaiser und seinen Untertanen entsprechend, als Eingabe (ὑπόμνημα) abgefasst. Demgemäß

⁷⁷ Zu den Institutionen und Erscheinungsformen der königlichen Gewalt auf Zypern vgl. EDBURY, *Kingdom* (wie A. 2) 180–196; RICHARD, *Θεομοί* (wie A. 2) 333–354; GRIVAUD, *Grecs et Francs* (wie A. 17) 38–106. Zum Verhältnis des zyprischen Griechentums zur politischen Ideologie von Byzanz allgemein vgl. NICOLAOU-KONNARI, *Encounter* (wie A. 2) 81–114.

⁷⁸ Die Problemstellung wird kurz angerissen bei KYRRIS, *Identity* (wie A. 15) 170; EDBURY, *Latins and Greeks* (wie A. 2) 141–142.

⁷⁹ Edition: Chatzepsaltes, *Σχέσεις* (wie A. 19) 75–77.

⁸⁰ Zum ereignisgeschichtlichen Rahmen des Schreibens vgl. KYRRIS, *Identity* 172–174; PΑΡΑΔΟΠΟΥΛΛΟΣ, *Εκκλησία Κύπρου* 568–571; COUREAS, *Latin Church* 283–286.

beginnt er mit der charakteristischen auf dem Wort *τολμῶν* basierenden Eingangsformel:

„Der Diener und Bittsteller Deiner von Gott gekrönten, mächtigen und heiligen Majestät wagt es, Deiner göttlichen Macht Bericht zu erstatten, unser heiliger Herr, allerfrömmster, größter Kaiser und Selbstherrscher der Rhomäer, unser und der ganzen Ökumene natürlicher Herr“.⁸¹

Der Erzbischof ist wie jeder andere im eigentlichen byzantinischen Machtbereich lebende Untertan *δοῦλος καὶ εὐχέτης* des Kaisers. Dass die Beziehung zwischen den beiden in realpolitischer Hinsicht freilich nicht in den gewohnten Bahnen läuft, verdeutlichen diejenigen Elemente der kaiserlichen Titulatur, die über das normale Maß hinausgehende Gedanken kaiserlicher Machtfülle beinhalten. Dies sind zum einen der Verweis auf die Ökumenität des Kaisertums und zum anderen der Ausdruck *φυσικὸς αὐθέντης*. Der Verfasser des Schreibens impliziert damit die prekäre Lage des nizänischen Reichs inmitten einer ganzen Reihe von griechischen und lateinischen Rivalen um die Kaiserwürde⁸² und schmeichelt zugleich dessen ideologischen Ansprüchen auf das komnenische Erbe. Der Verweis auf eine „natürliche Herrschaft“ betont darüber hinaus das Weiterbestehen eines historisch begründeten Herrschaftsrechtes, das unabhängig von den tatsächlichen Machtverhältnissen die *Rhomaioi* Zyperns an das byzantinische Kaisertum bindet. Die Idee vom natürlichen Herrscher bildet denn auch den Kerngedanken des gesamten einleitenden Abschnitts. Der Name seiner heiligen Majestät werde in den Kirchen der Rhomäer auf ganz Zypern „in ewigem Angedenken und unauslöschlich, in aller Deutlichkeit, ohne Widerspruch und laut wie zu Anbeginn“ in den Liturgien erwähnt. Alle Erwartungen der Christen der Insel beruhten ganz auf dem „unauslöschlichen Gedenken“ an seine Majestät⁸³.

⁸¹ CHATZEPSALTES, *Σχέσεις* (wie A. 19) 75, 1–4: *Τολμῶν ὁ δοῦλος καὶ εὐχέτης τῆς θεοστεφυῆς, κραταιᾶς καὶ ἀγίας σου βασιλείας, ἀρχιεπίσκοπος νήσου Κύπρου, ἀναφέρω τὸ ἔνθεον κράτος σου, δέσποτα ἡμῶν ἄγιε, πανευσεβέστατε, μέγιστε βασιλεῦ καὶ αὐτοκράτορ Ῥωμαίων, πάσης τῆς οἰκουμένης καὶ φυσικῆ αὐθέντα ἡμῶν.*

⁸² Die Schlacht von Klokotnica (1230), bei der Theodoros Angelos seine Kaiserwürde und Freiheit verlor, war zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes noch jüngste Vergangenheit: A. GARDNER, *The Lascarids of Nicaea. The Story of an Empire in Exile*. London 1912, 140–142; D. M. NICOL, *The Despotate of Epiros*. Oxford 1957, 109–111. Zur Situation allgemein: A. ANGOLD, *A Byzantine Government in Exile. Government and Society under the Lascarids of Nicaea (1204–1261)*. Oxford 1975, 9–33.

⁸³ CHATZEPSALTES, *Σχέσεις* (wie A. 19), 75, 12–17, 76, 21–24: *Ἴσθι δὲ, δέσποτα ἡμῶν ἄγιε καὶ αὐθέντα, τῆς μεγίστης φήμης καὶ ἀναφορᾶς τοῦ παντεξακούστου καὶ περιβοήτου*

Hier wäre freilich einzuwenden, dass sich die Idee einer kaiserlichen Oberherrschaft aus der traditionellen Stellung des zypriischen Erzbischofs ergibt und vor allem auch mit dem Umstand zusammenhängt, dass letzterer die Hilfe des Kaisers gegen den Patriarchen erfleht. Weitere Dokumente des Vat. Palat. gr. 367 legen allerdings den Schluss nahe, dass es sich hier um ein auch außerhalb des kirchlichen Bereichs verbreitetes Denkmuster handelt. Der bereits als Korrespondenzpartner seines Vaters erwähnte Ioannes τοῦ σεκρετικῶς wendet sich in einem anderen Brief an einen byzantinischen Würdenträger namens Ioannes Kubuklisios, der das Amt eines Großdolmetschers (μέγας διερμηνευτής) bekleidete und offenbar in den diplomatischen Kontakten zwischen Byzanz und den Lusignans zum Einsatz kam⁸⁴. Der Empfänger des Briefes wird neben anderen ehrenvollen Epitheta als „angesehenster Diener unseres allerhöchsten und mächtigsten heiligen Kaisers“ angesprochen, und Ioannes äußert den Wunsch, dass ihm die „Gnaden und Gunstbezeugungen unseres mächtigsten Kaisers“ unaufhörlich zuteil werden mögen⁸⁵. Der Absender inkludiert also bewusst seine eigene Person in den Kreis derer, die im Einflussbereich kaiserlicher Macht stehen.

Das Königshaus der Lusignans war also hinsichtlich seiner Beziehung zu den griechischen Untertanen mit traditionellen Loyalitätsbänden konfrontiert, die ein Fortbestehen der aus byzantinischer Zeit ererbten Auffassungen über das Verhältnis der *Rhomaioi* zu ihrem Kaiser

πανευσεβεστάτου ὀνόματος τῆς ἁγίας σου βασιλείας εἰς τὰς κατὰ Κύπρον τῶν Ῥωμαίων ἁγίας τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας ἀπάσης τῆς νήσου ἔν τε ταῖς θείαις μυσταγωγίαις καὶ καθ' ἑκάστην ἱεροτελεταῖς ἀείμνηστον καὶ ἀνεξάλειπτον ἀναφέρεται ἀριδίλως καὶ ἀναντιρρήτως, μεγαλοφώνως ὡς τὸ ἀπαρχῆς ... Πληροφορεῖτο δὲ τὸ ἔνθεον κράτος (σου), πανευσεβέστατε βασιλεῦ καὶ αὐτοκράτορ Ῥωμαίων καὶ αὐθέντα ἡμῶν, οὐδ' ἄλλο τί προσμένω ἐν τῇ Κύπρῳ κἀγὼ, ὁ δοῦλος καὶ εὐχέτης σου, συν ἔμοι καὶ οἱ καταλειφθέντες γέροντες καὶ ἀρχιερεῖς, εἰ μὴ διὰ τὸ ἀνεξάλειπτον μνημόσυνον τῆς βασιλείας σου καὶ τῶν ἀπάντων τῆς νήσου χριστιανῶν.

⁸⁴ Zum Amt des unter Kaiser Manuel I. erstmals belegten μέγας διερμηνευτής vgl. zuletzt Ch. GASTGEBER, Die lateinische Übersetzungsabteilung der byzantinischen Kaiserkanzlei unter den Komnenen und Angeloi, in: M. BALARD – E. MALAMUT – J.-M. SPIESER, Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges (*Byzantina Sorbonensia* 21). Paris 2005, 105–122, bes. 105–106. Der hier belegte Amtsinhaber, der nach den chronologischen Kriterien des Vat. Palat. gr. 367 in die Zeit Andronikos' II. zu datieren ist, scheint anderweitig nicht belegt zu sein.

⁸⁵ LAMPROS, *NE* 15, 349 (Nr. 71), 1–4, 7–9: Πανευδοξότατε, πανυπερίτιμ, παμμέγιστε, πάση φρονήσει κεκοσμημένε, περιφανέστατε δοῦλε τοῦ πανυψηλοτάτου καὶ κραταιοτάτου ἁγίου βασιλέως ἡμῶν καὶ μέγα δι(ε)ρμηνευτὰ κῆρ Ἰωάννη Κουβουκλίσιε, ... καὶ τὰς τοῦ κραταιοτάτου βασιλέως ἡμῶν χάριτας καὶ εὐμενείας ἀδιαλείπτους ὑπάρχειν ἐπὶ σέ.

ermöglichten. An anderer Stelle konnte gezeigt werden, dass die zypriischen Könige bei ihren diplomatischen Kontakten mit dem byzantinischen Kaiser diesen Umstand durchaus zu ihren Gunsten nutzen konnten, indem sie mit dem formalistischen *savoir faire* griechischer Kanzleibeamten ihren Adressaten fein nuancierte Anspielungen auf Elemente der byzantinischen Kaiserideologie zu vermitteln verstanden⁸⁶.

Dies führt uns zu der Frage, wie sich die zyprischen Könige in den in griechischer Sprache verfassten Produkten der königlichen Kanzlei ihren einheimischen Untertanen repräsentierten. Das griechische Verwaltungsschriftgut aus der Spätzeit des Königreichs, wie es etwa in den erhaltenen Abschnitten des *Livre des remembrances* von 1468–1469 erhalten ist, entlehnt sein Formelgut weitgehend aus entsprechenden französischen Dokumenten, so dass es sich von vereinzelt Besonderheiten abgesehen um eine Übersetzung handelt⁸⁷. Die in unserer Sammlung enthaltenen Texte des 13. Jahrhunderts stehen dagegen noch ganz in der Tradition der byzantinischen Urkundensprache und spiegeln somit auch Vorstellungen der byzantinischen Herrscherideologie wider. Aus dem kommunikativen Wechselspiel zwischen einer von oben propagierten Herrscherdarstellung und einem aus der byzantinischen Vergangenheit gespeisten Erwartungshorizont seitens der Rezipienten formierte sich so etwas wie das Bild eines fränkischen Königs in kaiserlichem Gewand. Dies gilt freilich ausschließlich für die griechischen Texte jener Zeit, während die zeitgleichen lateinischen und französischen Urkunden voll und ganz dem Modell der westlichen Königsurkunde entsprechen⁸⁸. Die Nichtbeachtung der formellen Nuancen, die

⁸⁶ A. BEIHAMMER, Byzantine Chancery Traditions in Frankish Cyprus: The Case of the Vatican MS Palatinus Graecus 367, in: S. FOURRIER – G. GRIVAUD, Actes du Colloque 'Identités croisées en un milieu méditerranéen : le cas de Chypre (Université de Rouen, 11–13 Mars 2004). Rouen (im Druck).

⁸⁷ RICHARD, *Livre des Remembrances* (wie A. 22) Nr. 3: 4–5, Nr. 7: 7, Nr. 15–17: 10–11, Nr. 46–49: 25–27, Nr. 72: 36, Nr. 115: 54. Eine Ausnahme stellt lediglich Nr. 117: 55–56 dar. Bei dieser Urkunde handelt es sich um die Eingabe eines griechischen Abts an den König nebst der königlichen Antwort. Es überrascht kaum, dass der Text der Eingabe noch immer Elemente eines byzantinischen ὑπόμνημα erkennen lässt.

⁸⁸ Die bislang einzige diplomatische Untersuchung zum Urkundenwesen der Lusignans: J. RICHARD, La diplomatie royale dans les royaumes d'Arménie et de Chypre (XIIe–XVe siècles). *Bibliothèque de l'École des Chartes* 144 (1986) 69–86 (Nachdruck in: DERS., *Croisades et États latins d'Orient. Points de vue et documents*. Aldershot 1992, Nr. XIX).

uns in den griechischen Texten entgegen treten, hat denn auch zu dem irrigen Schluss geführt, dass die Diplomatie der zyprischen Könige vom byzantinischen Substrat auf Zypern unbeeinflusst geblieben sei⁸⁹. Durch byzantinische Vorbilder inspiriert sei lediglich das Münzwesen der Lusignans, wie aus den Darstellungen des thronenden Christus und des Königs auf dem „weißen Byzantiner“ zu ersehen ist⁹⁰.

Doch betrachten wir nun den Befund, der sich uns in den überlieferten Texten darbietet: In Auslandsbriefen, die an byzantinische und seldschukische Empfänger gerichtet sind, lautet die griechische Intitulation des zyprischen Königs abgesehen von kleineren Varianten προνοία Θεοῦ ῥήξ τῆς περιωνύμου νήσου bzw. περιλαλήτου μεγαλονήσου Κύπρου. Sie orientiert sich folglich ziemlich eng an der lateinischen Formel *Dei gratia rex Cipri*, erweitert diese aber um leicht variierende *epitheta ornantia* die Insel Zypern betreffend, die offenbar dem byzantinischen Sprachgebrauch entnommen sind⁹¹.

Augenfällige Unterschiede treten dagegen zutage, wenn der König im Kontext der Urkunde auf sich selbst zu sprechen kommt: Während in den lateinischen Texten die persönliche Form (*ego, nos*) verwendet

⁸⁹ Vgl. RICHARD, *Diplomatie* (wie A. 82) 77–86; EDBURY, *Franks* (wie A. 2) 71.

⁹⁰ EDBURY, *Franks* (wie A. 2) 70.

⁹¹ LAMPROS, *NE* 5, 45: Οὐγκος, προνοία Θεοῦ ῥήξ τῆς περιωνύμου νήσου Κύπρου. LAMPROS, *NE* 5, 48: ὁ ἐν χριστιανικῇ τῇ πίστει ῥήξ τῆς περιωνύμου νήσου Κύπρου Οὐγκος (die Variante in der Devotionsformel hat wohl damit zu tun, dass der Adressat der seldschukische Sultan ist). LAMPROS, *NE* 14, 39: ὁ καὶ προνοία Θεοῦ, Ἐρρης, ῥήξ τῆς περιωνύμου νήσου Κύπρου. LAMPROS, *NE* 14, 39: ὁ καὶ προνοία Θεοῦ ῥήξ τῆς περιλαλήτου μεγαλονήσου Κύπρου, Ἀρρήγω. LAMPROS, *NE* 14, 41: ὁ καὶ προνοία Θεοῦ ῥήξ τῆς περιωνύμου μεγαλονήσου Κύπρου, Ἀρρήγω. Vat. Palat. gr. 367, f. 114^r: Οὐγκος, προνοία καὶ εὐδοκία Θεοῦ ῥήξ τῆς περιωνύμου καὶ θεοφουρήτου νήσου Κύπρου. Zur Bezeichnung Zyperns in etwa zeitgleichen byzantinischen Texten: Synodalbeschluss unter dem Vorsitz des Michael Autorianos (1209), ed. CHATZEPSALTES, Ἐκκλησία Κύπρου (wie A. 5) 142: ὁ τῆς κατὰ τὴν περιλάλητον νήσον Κύπρον ἀγιοπάτης ἐπισκοπῆς Πάφου θεοφιλέστατος ἐπίσκοπος. Brief Patriarch Germanos' II. an die zyprische Kirche (1223), ed. K. SATHAS, *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* II. Venedig 1873 (Nachdr. Athen 1972) 5–14, hier 5: ἡ νῆσος ἢ Κύπρος ἢ περιλάλητος. Zur lateinischen Intitulation: COUREAS – SCHABEL, *Cartulary* (wie A. 11) Nr. 46: 143: *Aymericus, Dei gratia rex Cipri*, Nr. 48: 145: *Nos Henricus, Dei gratia rex Cipri*, Nr. 50: 148: *ego, Henricus, Die gratia rex Cipri*. Mit dem Erwerb der Krone von Jerusalem unter Hugo III. kommt es natürlich zu einer entsprechenden Erweiterung: a. a. O. Nr. 56: 158: *Nos Hugue, par la grace de Dieu XII roy de Iherusalem Latin et roi de Cypre*. L. DE MAS LATRIE, *Histoire* II (wie A. 7) 51 (Handelsvertrag mit Genua, 1232 Juni 10): *Nos Henricus Dei gratia rex Cypri*.

wird⁹², findet sich in den griechischen Urkunden und Briefen in der Regel die abstrakte Selbstbezeichnung ἡ ὀηγικὴ ἐξουσία. Dies ist nun ein echt byzantinischer Usus, der sich natürlich an die kaiserlichen Selbstbezeichnungen (ἡ βασιλεία μου, τὸ κράτος μας etc.) anlehnt. Bemerkenswert ist hierbei vor allem, dass in den Fällen, in denen ein griechischer Amtsträger vom König spricht, mitunter auch die Termini βασιλεύς und βασιλεία verwendet werden, wenn sich auch für gewöhnlich die Wendung ὁ αὐθέντης ἡμῶν ὁ ὀήξ durchgesetzt zu haben scheint. So erklärt ein griechischer *bailli*, dass er ἐκ προστάξεως τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως handelt⁹³. Er bedient sich hiermit einer in den byzantinischen Beamtenurkunden ausgesprochen gängigen Formel, welche die für die kaiserliche Sphäre besonders charakteristischen Epitheta κραταίος und ἅγιος enthält⁹⁴. Anklänge an die kaiserlich-byzantinische Terminologie waren also in der griechischen Urkundensprache Zyperns im 13. Jahrhundert durchaus üblich und wurden wohl auch ganz bewusst im Sinne einer ungebrochenen Fortführung von Herrschaftstraditionen verwendet. Der fränkische König konnte sich auf diese Weise als der rechtmäßige Nachfolger des Kaisers präsentieren.

Dieses Phänomen beschränkte sich freilich nicht nur auf das Titelwesen, sondern konnte durchaus auch das gesamte Urkundenformular erfassen. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist eine Urkunde, die sich selbst als πρόσταξις bzw. πρόσταγμα τῆς ὀηγικῆς ἐξουσίας („Befehl der königlichen Gewalt“) bezeichnet und die Verleihung des Theotokos-Klosters Neankome bei Nikosia mit allen ihren Privilegien und Rechten an einen Amtsträger des Königs zur Nutzung auf Lebenszeit zum Gegenstand hat⁹⁵. Es handelt sich hier um eine Verleihungsform, die an die byzantinische χαριστικὴ erinnert⁹⁶. Der Beschenkte hat in

⁹² Vgl. die oben, A. 91 angeführten Beispiele.

⁹³ LAMPROS, *NE* 14, 20 (Nr. 7).

⁹⁴ Ein beliebig ausgewähltes Parallelbeispiel aus dem Lembiotissa-Chartular: F. MIKLOSICH – J. MÜLLER, *Acta de diplomata graeca medii aevi sacra et profana*, Bd. IV. Wien 1871, 36: ἐξ ὀρισμοῦ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως.

⁹⁵ LAMPROS, *NE* 15, 146–147 (Nr. 41).

⁹⁶ H. AHRWEILER, *Le charisticariat et les autres formes d'attribution de couvents aux Xe–XIe siècles*. *ZRVI* 10 (1967) 1–27 (Nachdruck in: DIES., *Études sur les structures administratives et sociales de Byzance*. London 1971, Nr. VII); ANGOLD, *Government* (wie A. 82) 53–56 (wenn auch die Institution der χαριστικὴ nach 1204 namentlich nicht mehr aufscheint, scheint die Verwaltung und Nutzung klösterlicher Lie-

Hinkunft lediglich die königlichen Abgaben an den jeweiligen *castellanus* zu entrichten. Auch sollte es keinem der nachfolgenden Könige gestattet sein, ihn aus dem Kloster, in dem er schließlich auch Mönch werden soll, zu vertreiben. Weiter wird verfügt, dass das Kloster von allen steuerlichen Belastungen und Dienstleistungen befreit ist, so dass es keinem königlichen Amtsträger gestattet ist, dem Kloster gegenüber irgendwelche Forderungen zu stellen⁹⁷.

Der Text lässt in seiner Struktur, seinem Formular und einzelnen inhaltlichen Besonderheiten auffällige Parallelen zum kaiserlich-byzantinischen Urkundenwesen erkennen, bei dessen reichem Formenschatz er offenbar Anleihen machte. Dies gilt schon für den Leitgedanken der kurzen Arenga, welche die königliche Gnade und das Motiv vom Lohn für den treuen Diener seines Herrn thematisiert. Der Diktatgeber verwendet hier ein Motiv, das sich in ganz ähnlicher Gestalt in den Prooimien kaiserlicher Privilegienurkunden nachweisen lässt. Die Überlieferung dieser Urkundengattung für Empfänger außerhalb des klösterlichen Bereichs ist bekanntlich recht dünn. Dennoch liefert uns etwa der Chrysobullos Logos Alexios' I. für den Bestarches Leon Kephalas vom März 1082 eine anschauliche Parallele⁹⁸. Das byzantinische Substrat tritt auch im dispositiven Teil der Urkunde in aller wünschenswerten Deutlichkeit zutage: Die dispositiven Verba εὐδοκεῖ (... κατέχεσθαι), κελεύει und διορίζεται sind so gängig, dass sich eine Dokumentation byzantinischer Parallelen wohl erübrigen kann. Die Exemption von etwaigen Forderungen königlicher Amtsträger ist in einer Weise formuliert, die an den Sprachgebrauch der freilich viel ausführlicher gestalteten byzantinischen Steuerbefreiungsklauseln erinnert⁹⁹. Der die Dis-

genschaften durch Laien weiterhin bestanden zu haben); DERS., *Church and Society in Byzantium under the Comneni 1081–1261*. Cambridge 1995, 63–69.

⁹⁷ LAMPROS, *NE* 15, 146–147 (Nr. 41).

⁹⁸ LAMPROS, a. a. O. 146, 8–10: Καὶ πᾶσι μὲν τοῖς τὸ ἀγαθὸν ἀλλοτρόπως καὶ καλῶς ἐργαζομένοις καὶ διαπράττουσιν ἐθέλει ἡ ὀηγικὴ ἐξουσία μου ἐπιβραβεῖσθαι τούτοις, ἧ δὲ ἐφέσεως ἔχει δωρεὰς τὲ καὶ χάριτας παρ' αὐτῆς. Dazu im Vergleich A. GUILLOU – P. LEMERLE – D. PAPACHRYSSANTHOU – N. SVORONOS, *Actes de Lavra I. Des origines à 1204 (Archives de l'Atchos V)*. Paris 1970, 243–244 (Nr. 44), hier 243, 5–8: Ὑπηρέτης πιστὸς καὶ ὀρθογνώμων τοῖς δεσπόταις φαινόμενος, εἰλιζρινὴ τὲ φυλάττων τὴν πρὸς αὐτοὺς δούλωσιν καὶ διπλῆς πάσης ἀπηλλαγμένην, καὶ μηδενὶ καιρῷ ἀλλοιούμενος καὶ μετατρέπομενος, ἀναγκαιῶς ἄρα καὶ δεσποτικὴν εἰς ἑαυτὸν ἐφέλκεται ἔννοιαν, ἧς ἤδη παραπολαύων καὶ τῶν αὐτουμένων ἐν ἐπιτεύξει γίνεται.

⁹⁹ Lampros, a. a. O. 146, 24–147, 1: καὶ διορίζεται μηδ' ὅλως εἰσέρχεσθαι τίνα τῶν ἀνθρώπων τῆς ὀηγικῆς ἐξουσίας μου ἐν αὐτῇ καὶ τὸ οἰονοῦν ἀναλαμβάνεσθαι, ἀλλὰ μᾶλλον διατηρεῖσθαι αὐτὴν καὶ τὰ προσόντα αὐτῆς ἀπὸ πάσης καὶ παντοίας ἐπιπρείας, ἧγουν

positio abschließende Gedanke, dass der Gnadenerweis bei den Mönchen größeren Eifer beim Gebet für das Seelenheil des Königs bewirkt, findet sich bereits in einem *πιπτάκιον* des Kaisers Basileios II. vom November 985, das im Chartular des Paulos-Klosters am Berg Latros überliefert ist¹⁰⁰. Ein typisches Element der kaiserlichen Verwaltungsurkunden ist schließlich noch der abschließende Übergabe-Vermerk *εἰς ἀσφάλειαν*¹⁰¹.

Wir kommen somit zu dem Schluss, dass sich in der Vorstellungswelt der zyprischen Griechen eine Art Vermischung der Herrschergewalten vollzogen hat: Der fränkische König nimmt in seinem Wirken gegenüber den griechischen Untertanen seines Königreichs teils kaiserlich-byzantinische Züge an und positioniert sich in einem ideologisch fließenden Übergangsbereich zwischen *ῥήξ* und *βασιλεύς*. Es ist kaum überraschend, dass dieses Phänomen auch in der bildenden Kunst seinen Niederschlag findet, wie etwa in den Miniaturen der um 1300 zu datierenden Handschrift Paris. gr. 1391, wo byzantinische Herrscher mit den äußerlichen Charakteristika fränkischer Könige dargestellt sind¹⁰². Außerhalb des Königreichs wirkt freilich die Vorstellung vom Weiterbestehen einer übergeordneten Ordnungsmacht in der Person des byzantinischen Kaisers weiter. Wenn auch realpolitisch machtlos, blieb sie doch ein wichtiger ideologischer Bezugspunkt, der trotz der zunehmenden Entfremdung vom byzantinischen Kernbereich eine Kontinuität bis ins 15. Jahrhundert hatte. So legte Leontios Machairas in seiner Beschreibung der Verhandlungen zwischen König Peter II. (1369–1382) und den Genuesen dem König die Ansicht in den Mund, dass Zypern zur Zeit der fränkischen Eroberung rechtmäßig dem byzantinischen Kaiser gehört habe:

ἀγγαρίας, ζημίας καὶ λουπῆς παραλόγου εἰσπράξεως. Vgl. dazu einen Chrysobullos Logos Andronikos' II. für das Lavra-Kloster von 1289, ed. A. GULLOU – P. LEMERLE – D. PAPACHRYSSANTHOU – N. SVORONOS, *Actes de Lavra II. De 1204 à 1328* (*Archives de l'Athos* VIII). Paris 1977, 72–76 (Nr. 89), hier 75, 35–37: Διακολυθῆσονται δὲ καὶ οἱ κατὰ καιροὺς δονκεύοντες ... εἰσέρχεσθαι ὄλος ἐν τοῖς ῥηθεῖσι κτήμασι τῆς μονῆς ἐπηρεϊῶν ἕνεκα καὶ συζητήσεων τινῶν.

¹⁰⁰ Vorläufig noch MM IV 307–308 (Nr. VIII), hier 308 (Text zitiert nach der in Vorbereitung befindlichen Neuedition von O. KRESTEN und Ch. GASTGEBER); καὶ τοὺς μοναχοὺς διὰ τοῦ φύλησυχίου βίου παρασκευάσαι τῶν ἐπιβουλευόντων ταῖς ψυχαῖς ἐλευθεριάζειν καὶ τὸν φύλάνθρωπον Θεὸν θεραπεύειν καὶ ἡμῶν αὐτῶν καὶ τῶν ὁμονόμων Χριστιανῶν διηνεκῶς ὑπερεντυγχάνειν.

¹⁰¹ F. DÖLGER – J. KARAYANNOPULOS, *Byzantinische Urkundenlehre. I. Die Kaiserurkunden. B' ἑλληνικὴ ἔκδοσις*. Thessalonike 1972, 224.

¹⁰² Vgl. CONSTANTINIDES – BROWNING, *Dated manuscripts* (wie A. 19), plate 165–166.

“Die Templer verkauften das Land, denn das Land hatte keinen Herrn, denn der dux (Isaakios Komnenos) war gestorben und der Kaiser war weit weg. Und jene (die früheren Herrn der Insel) verloren ihre Macht, und jene (die Templer) kamen dort hin und verkauften fremdes Eigentum, und der Kaiser war in großen Kriegen und war damit beschäftigt.“¹⁰³

¹⁰³ Leontios Machairas, ed. R. M. DAWKINS, Recital concerning the Sweet Land of Cyprus entitled ‘Chronicle’ I, Oxford 1932, § 527: 520, 3–7: Οἱ Τεμπλιῶτες ἐπουλήσαν τὸν τόπον διατὶ ὁ τόπος ἀφέντην δὲν εἶχεν διατὶ ἐπέθανεν ὁ δούκας καὶ ὁ βασιλεὺς ἦτον μακρὰ· καὶ ἐκεῖνοι ἐχάσαν τὴν δύναμίν τους, καὶ ἐκεῖνοι εὐρέθησαν καὶ ἐπουλήσαν πρᾶμαν ξένον, καὶ ὁ βασιλεὺς ἦτον εἰς μεγάλες γέροντες καὶ ἦτον σκολισμένος.

